

Abschlussbericht von Maximilian Baden

Aufenthalt vom 1.3. bis 21.7. in Wien

Die Anreise nach Wien ist äußerst einfach von Göttingen aus, wenn auch nicht komfortabel. Es fährt ein Zug über Nacht direkt nach Wien. Er ist ausgestattet mit 6er-Abteilen, die sogar eine Steckdose haben und deren Sitze komplett in die Horizontale versetzbar sind. Je nach Besetzung des Abteils kann man sogar relativ viel Schlaf abbekommen. Wenn man rechtzeitig bucht, bekommt man ein Ticket um 40€ (mit Bahncard 25 um 30€).

Die Ankunft in Wien war etwas unübersichtlich. Zunächst musste ein Ticket für die Wiener Linien gekauft werden. Da ich zusammen mit meinem Bruder und seiner Freundin anreiste, die dort noch eine Woche Urlaub machten, stand für die ersten Tage erstmal ein „normales“ Touristen-Programm an. Daher kauften wir uns die Wien-Card. Mit dieser Karte kann man 72 Stunden lang alles fahren und bekommt dazu noch einige Gutscheine bzw. Ermäßigungen. Im Nachhinein musste ich feststellen, dass es unsinnig ist, sich diese Karte zu holen: Ein Wochenticket ist wesentlich günstiger und als Student kommt man fast überall vergünstigt rein (oft sogar günstiger als mit der Wien-Card).

Ich hatte nur eine ungefähre Ahnung von dem, was mich erwarten wird. Ich wusste, wo mein Wohnheim steht, hatte aber nur die Information, dass ich einfach bei irgendwem klingeln solle, um hinein zu kommen. Auch wusste ich nicht, welches Zimmer meins ist, noch wie genau es ausgestattet sein würde. Ich wohnte im evangelischen Studentenwohnheim „Wilhelm-Dantone-Haus“ in der Blumengasse 6 im 18. Bezirk Wiens. Dieses Wohnheim kann ich jedem nur ans Herz legen, es ist aus meiner Sicht das beste Wohnheim für ein oder zwei Auslandssemester in Wien. Es liegt ca. 15min vom ersten Bezirk entfernt, ist sehr gut an U-Bahn und Tram angebunden und hat alle Supermärkte in unmittelbarer Nähe. Die Einrichtung ist vollkommen ausreichend. Die Zimmer sind zwar klein, aber gut strukturiert und durch die zwei Putzfrauen im Haus auch sehr sauber. Diese putzen Zimmer, Küche, Bäder und Flure, es bleibt also abgesehen von etwas Staubwischen und Müllrausbringen nichts weiter zu tun. Bäder und Toiletten befinden sich ausreichend auf jedem Stockwerk (Flur) und auch die sehr großen Küchen in jedem zweiten Stockwerk reichen völlig aus. Zur Gemeinschaft tragen die regelmäßigen Andachten und die darauffolgenden Barabende in der Hausbar bei. Ein Zimmer kostet ca. 200€ im Monat, was für Wien unschlagbar günstig ist. Im Allgemeinen sollte man ca. 300€ für ein Einzelzimmer einrechnen.

In den ersten Tagen und Wochen wurde mir immer wieder gesagt, dass man sich der Gemeinschaft im Heim kaum entziehen könne, ich habe allerdings andere Erfahrungen gemacht. Meiner Ansicht nach hängt die Aufnahme im Haus sehr davon ab, zu welcher Küche man zugeordnet ist. Einige Küchen waren sehr belebt. Entsprechend gab es dort auch feste Gemeinschaften, in die man aufgenommen werden konnte. In meiner Küche war dies allerdings nicht der Fall, sodass es mir anfangs schwer viel Kontakte zu knüpfen, da man zu Beginn nicht genau überblicken kann, wie die sozialen Strukturen und Treffpunkte funktionieren. Spätestens nach Ostern fühlte ich mich jedoch sehr wohl im „Blumenheim“ (so wird es von den Theologen genannt, da es in der Blumengasse steht).

Nachdem ich also im Blumenheim angekommen war und die ersten Sightseeing-touren hinter mich gebracht hatte, stand Bürokratie auf dem Plan. Das Erasmusprogramm hatte eingeladen und ich konnte meinen Mietvertrag solange nicht unterschreiben, bis ich in Österreich gemeldet war. Die wirklich gut informierten und routinierten Erasmus-Ansprechpartner in der Uni geben einem schnell alle Informationen die man braucht. (Tipp: Bringt genug Passfotos mit!) Dazu gehört u.a. wo man sich anmelden kann und wo man das Semesterticket her bekommt. An dieser Stelle sei bemerkt, dass man für die bürokratischen Termine immer Geld einpacken sollte, da nichts umsonst ist. Auch das Semesterticket schlägt mit 130€ zu Buche, die man vorher mit einplanen sollte. Dieses Ticket gilt nur für die Vorlesungszeit, jeder Monat in der vorlesungsfreien Zeit muss extra gekauft werden und

kostet weitere 30€. Interessant ist auch, dass man sich innerhalb von vier Monaten, wenn man länger als drei bleibt, nochmals bei der Magistratsabteilung 35 im 20. Bezirk melden muss. Dies sollte man auch nicht allzu lange hinauszögern. Viele Kollegen (österreichisch für Kommilitonen) hatten das Glück, dass ihnen die Gebühr von weiteren 35€ erspart blieb – ich jedoch nicht. Ein Vorteil des Erasmus-Programms ist u.a. die Pre-paid-Handykarte die man bekommt. Telefonieren in Österreich kam mir im Allgemeinen wesentlich günstiger vor als in Deutschland, man sollte sich also tatsächlich überlegen, ob man für die Dauer des Aufenthalts einen Vertrag abschließt, oder sich eine solche Karte besorgt. Ähnlich komfortabel sind die Bank-Anbieter. Ich habe mir in der ersten Woche ein Konto bei der Ersten-Bank (die mit dem Sparkassen-Zeichen) geholt. Das Konto ist komplett und bis ins letzte Gratis. Wenn man in der ersten Semesterwoche durch das Uni-Hauptgebäude geht, kommt man zwangsläufig an einem Stand der Ersten-Bank vorbei. Mit der Karte, die es ca. nach zwei Wochen gibt, kann man überall gratis Geld abheben. Man sollte also genug Bargeld einpacken, um die ersten zwei bis drei Wochen zu überstehen – also auch das Semesterticket zu kaufen etc.! Die Lebensmittelpreise sind etwas teurer als in Göttingen, aber durchaus bezahlbar (im europäischen Vergleich). Das Angebot unterscheidet sich fast nur in der Namensgebung (!) vom deutschen. Ein letztes zu den Dingen, die zu Beginn erledigt werden sollten: Die Österreichische Bahn (ÖBB) hat teilweise grandiose Tarife. So gibt es eine Bahncard 50 (Vorteilscard) für unter 26jährige für ca. 20€. Wenn man also Österreich erkunden möchte, lohnt es sich schon bei der ersten Fahrt! Auch für evtl. Heimfahrten lohnt es sich mitunter ein Ticket von Wien nach Passau für 20€ zu buchen und von dort aus die DB zu nehmen. Dies gilt natürlich nur für diejenigen, die nicht das Flugzeug nehmen. Bei der Zeitplanung muss man allerdings beachten, dass der Flughafen nicht unwesentlich außerhalb Wiens liegt, ganz im Gegensatz zum Westbahnhof. Um die Strecken einschätzen zu können und als genereller (Geheim-)Tipp, sollte man sich auf www.wienerlinien.at oder www.anachb.at (meine Lieblingsseite) kundig machen.

Nachdem ich also meine bürokratischen Hürden überwunden hatte, angemeldet war und den Mietvertrag unterschrieben hatte, wurde ich vor die nächste Überraschung gestellt. Es ist in Wien üblich, dass Studentenwohnheime in den Sommermonaten (also in der Vorlesungsfreien Zeit) untervermietet werden. Das bedeutet, dass die meisten Wohnheime (so auch das Blumenheim) nur Verträge bis 30.6. ausstellen. Ich hatte mein Erasmus-Semester allerdings bis einschließlich August geplant. Ich musste mir also eine Bleibe für die Zeit nach Juni suchen. An dieser Stelle eine Empfehlung: Sucht Euch keine Bleibe für die Sommermonate, sondern fahrt nach Hause. Wien im Sommer ist von Touristen überflutet, ca. 80% der Studierenden sind weg und alle Theater haben geschlossen. Im Gegensatz zu Göttingen ist es in Wien nicht üblich, in der Bibliothek zu sitzen, um eine Hausarbeit zu schreiben. Es werden sich stattdessen alle Bücher ausgeliehen (Achtung: Kommentare nur über Nacht). Für mich hatte dies zur Folge, dass ich Wien vorzeitig verlassen habe, da es zum einen langweilig war und zum anderen für mich eine unmögliche Arbeitsatmosphäre ergab. Auch wenn es im Sommer noch jede Menge kulturelles Angebot gibt, machte es (mir) keinen Spaß, dies alleine zu erkunden.

Den Schock überlebt konnte ich mich nun endlich dem widmen, weshalb ich nach Wien gekommen bin: dem Studieren. Auch wenn das Semester tatsächlich am 1.3. begann, hatte ich in der ersten Woche nur eine Veranstaltung. Die anderen Studenten scheinen das gewusst zu haben, denn das Wohnheim füllte sich in den ersten zwei Semesterwochen eher gemächlich.

Die theologische Fakultät ist meiner Ansicht nach in den meisten Fächern gut besetzt. Vor allem in der Systematischen Theologie hat sie mit Körtner und Danz zwei Aushängeschilder. In der Kirchengeschichte ist lediglich Wischmeyer mit Vorsicht zu genießen (allerdings wird dieser in Kürze emeritiert). Das Alte Testament lässt allerdings wirklich zu wünschen übrig. Hervorheben möchte ich Herrn Öhler (der Programmbeauftragte), der zwar im Neuen Testament oft eine Sondermeinung vertritt, dies aber zum einen kenntlich macht und zum anderen einen derartig anregenden Vortragsstil hat, dass man sehr viel bei ihm lernen kann. Insgesamt hatte ich einen wirklich guten Eindruck von den Seminaren, allerdings gibt es

auch einige Kritikpunkte. In vielen Sitzungen haben Referate einen großen Teil der Zeit in Anspruch genommen (vor allem bei Körtner). Außerdem sitzen in den Seminaren oft eine große Spannweite an Semestern. Es kann vorkommen, dass Zweit-Semester und Zwölft-Semester gemeinsam ein Seminar besuchen müssen, was doch einen negativen Einfluss auf das Niveau hatte. Dies lag meiner Ansicht nach auch an den Kommilitonen. Es sind nur ca. 150 Studierende an der evangelischen Fakultät, was an sich ein sehr gutes Betreuungsverhältnis ermöglicht. Es hatte kein Seminar mehr als 20 Teilnehmer. Allerdings sind, vermutlich durch die Situation des Protestantismus in Österreich (4%), eine große Zahl evangelikal, konservativ oder freikirchlich geprägter Studierender in den Seminaren. Das hatte keinen direkten Einfluss, sondern führte eher dazu, dass die Teilnahme sehr zu wünschen übrig ließ. Wahre Diskussionen kamen nur sehr selten zustande. Meine Interpretation dieser Situation ist, dass die Studierenden von einander meist wussten, wie sie eingestellt sind (ich selbst wurde es oft gefragt), sodass eine anschließende Diskussionen möglicherweise nicht mehr als notwendig erachtet wurden. Dennoch würde ich sagen, dass ich in den Seminaren und Vorlesungen viel gelernt habe, dies allerdings eher durch „Frontalunterricht“.

An der Universität Wien gibt es eine große katholische Fakultät und in Wien selbst natürlich eine extrem große Zahl Katholiken. Weiterhin gibt es einen Lehrstuhl für islamische Religionspädagogik und in der Stadt mehr Muslime als Protestanten. Die Reflexion auf beides findet also in weit höherem Maße statt, als dies in Göttingen der Fall ist. Ich habe selbst kein Seminar bei den Katholiken belegt, habe aber in meinen Seminaren an der evangelischen Fakultät einen ganz anderen Katholizismus kennengelernt, als ich ihn mir aus der Sicht eines Göttingers vorgestellt hätte. Die evangelische Fakultät hat sich vorgenommen in Zukunft verstärkt auf Veranstaltungen der katholischen Fakultät hinzuweisen, die sinnvoll zu besuchen sind. Auf dieses Angebot sollte in Zukunft auch zurückgegriffen werden.

Das Gebäude (Schenkenstraße) der Fakultät befindet sich direkt neben dem Burgtheater im ersten Bezirk. Die Räume sind im 5. und 6. Stockwerk (mit Fahrstuhl), sodass in dem schönsten Seminarraum sogar ein Blick auf die Votivkirche inklusive Panorama auf die umliegenden „Hügel“ möglich ist. Weiterhin gibt es eine Studienzone mit Computern, Drucker und Sofas. Dort kann man sich jeder Zeit zwischen den Seminaren aufhalten. Durch die Teeküche, mit Kühlschrank, Herd, Geschirr, Spül- und Kaffeemaschine direkt nebenan, ist auch das Zubereiten von Speisen möglich. Je nach Seminarlage ist das eine wirklich gute Möglichkeit! Als Göttinger ist man einen hohen Mensa-Standard gewöhnt. Diesen kann Wien nicht wirklich erfüllen. Das Essen ist ziemlich teuer für eine Mensa und dafür nicht außergewöhnlich gut. Es lohnt sich also entweder ein Brötchen zu kaufen (Billa ist direkt um die Ecke), oder selbst etwas zuzubereiten. Im Vergleich zu Mensa gibt es umliegend aber auch einige Restaurants mit nicht viel zu teurerem Mittagstisch. Die Bibliothek ist für den Semestergebrauch (im Gegensatz dazu, die Semesterferien s.o.) sehr gut. Sie ist im Keller des Gebäudes und hat einen sehr großen Bestand, weil evangelische und katholische Bücher in der gleichen Bibliothek stehen. Die Funktionen etc. erklären einen gerne die Mitarbeiter.

Nun zu einem der wesentlichen Punkte eines Auslandsaufenthalts in Wien: Kultur. Ich selbst bin kein großer Museums-Fan. Wer daran allerdings Interesse hat, kann das extrem große Angebot für teilweise recht stolze Preise nutzen. Die beste Möglichkeit ist aber, den ersten Sonntag des Monats zu nutzen, denn da sind alle Museen gratis. Viel eindrücklicher sind aus meiner Sicht die Angebote im Bereich der darstellenden Kunst. In jedem Haus gibt es Stehplatzkarten für unter 5€. Meistens gibt es auch die Möglichkeit von Restkarten (max. 12€ in der Volksoper – selbst die lohnen sich vollkommen!). Man findet alle Arten von Inszenierung, von der klassischen bis zu sehr modernen, von riesigen Besetzungen bis zu Ein-Mann-Stücken, von riesigen Sälen bis zu kleinen Kammern. Es ist wirklich alles empfehlenswert. Regelmäßige Tatort-Gucker werden viele Gesichter wieder erkennen! Auch an Sehenswürdigkeiten kann man sich kaum sattsehen. Die Zeit scheint an einigen Orten stehen geblieben, an anderen wieder rasend. Beispiele sind neben dem ersten Bezirk, der

an sich ein Phänomen ist, das Museumsquartier, das Alte AKH (ein Campus), der Prater (ein Park), die Maria-Hilfer-Straße, Uno-City, ... Man findet eigentlich alles, was man suchen könnte. Auf spezielles hinzuweisen erübrigt sich eigentlich, da man die Stadt trotz ihrer Größe durch die Ringanordnung schnell versteht und erkunden kann. Die Tipps der Kommilitonen tun dann ihr übriges.

Zuletzt sei noch ein Wort zu den Kommilitonen gesagt: Durch die sehr kleine Fakultät kennt jeder jeden. Es gibt schon viele sehr feste Gruppen, in die es schwer ist hinein zu kommen. Besonders im Sommersemester, in dem kaum Erstsemester beginnen, ist es schwer Anschluss innerhalb der Theologen zu finden. Es bieten sich daher zum einen das Heim und zum anderen die Erasmus-Angebote an. Zu hoffen, tatsächlich Wiener kennenzulernen, ist leider relativ unrealistisch. Die meisten Studenten kommen aus anderen Bundesländern und auch der Anteil an deutschen ist relativ hoch. Dies jedenfalls sind meine Erfahrungen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Wien für jeden eine Alternative ist, der ein Auslandssemester machen möchte - und Österreich ist Ausland, das spürt man schon sehr deutlich - aber sein Studium dennoch in gewohnter Weise fortführen also im deutschen Sprachraum fortführen möchte. Zugleich bietet Wien eine herausragende Möglichkeit aus dem herkömmlichen Trott herauszukommen und eine ganz andere Welt kennen zu lernen. Auch wenn der Anfang und das Ende meines Aufenthalts holprig waren, möchte ich die Erfahrung (und besonders die vielen Theatergänge) nicht missen.

Für Rückfragen über und/oder Kontakte nach Wien stehe ich jeder Zeit zur Verfügung!